

Georg Philipp Telemann und der Oberharz

Die musikalische Welt feierte am 14. März des Jahres 1981 den 300. Geburtstag von Georg Philipp Telemann. Sie gedenkt damit einem der ganz großen Meister abendländischer und ganz speziell deutscher Musik. Der Oberharz, insbesondere die ehemalige Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, hat eine besondere Beziehung zu dem großen Musiker, hat er doch vier Jahre lang - von 1694 bis 1698 - die Lateinschule in Zellerfeld besucht. Schicksal und Zufall haben damals ein junges Leben entscheidend mitgeprägt.

Georg Philipp Telemann wird häufig im Zusammenhang mit seinen Zeitgenossen Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach genannt, mit denen ihn freundschaftliche Beziehungen verbanden. Zu Lebzeiten eine europäische Berühmtheit und weitaus bekannter als Bach und Händel, wurde er fast vergessen und nach einer Wiederentdeckung in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts mitunter zu seinem Nachteil mit ihnen verglichen. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich eine gerechtere Beurteilung durchgesetzt, die ihm seine Größe und Leistung zuerkennt. Zielt Bachs Musik auf Verinnerlichung und Vergeistigung, die Händels auf die schwungvolle Selbstdarstellung des Barock, so war der um vier Jahre ältere Telemann eigentlich der Fortschrittlichere, Modernere. Seine Meisterschaft des geistlichen musikalischen Dialogs, der funkelnden Pointe, der geschliffenen Darstellung auch im Wort, war unübertroffen und bildete die eigentliche Brücke vom Barock zur Klassik. Praktisch alle Musiken seiner Zeit wurden von Telemann beherrscht: Opern, Oratorien, Kantaten, Kammermusik, Klaviermusik, Lieder, Solokantaten, Orchesterwerke und Instrumentalkonzerte.

Telemann wurde als zweitjüngster Sohn des Pastors Heinrich Telemann und seiner Ehefrau Maria Haltmeyer am 14. März 1681 in Magdeburg geboren. Sein Vater starb bereits 1685. Die außerordentliche musikalische Begabung zeigte sich bereits in seiner Jugend, vermutlich hatte er sie von der Mutter geerbt. Zwar beschäftigte er sich als Kind schon mit Musik, einen Klavierunterricht gab er allerdings bereits nach 14 Tagen wieder auf, „weil in seinem Kopf muntere Töntgens“ spukten. Mit 12 Jahren vertonte er eine Oper. Sie wurde mit großem Erfolg aufgeführt.

Telemann selbst über den Erfolg und die Folgen seiner Oper: „Ach, aber welch ein Ungewitter zog ich mir durch besagte Oper über den Hals! Ich würde ein Gauckler, Seiltänzer, Spielmann, Murrentieranführer werden, wenn mir die Musik nicht entzogen würde. Gesagt, getan! Mir wurden Noten, Instrumente und mit ihnen das halbe Leben genommen. Damit ich aber destomehr davon abgezogen wurde, so war beschlossen, mich nach Zellerfeld, auf dem Hartze in die Schule zu schicken; weil meine Notentyrannen vielleicht glaubten, hinterm Blocksberg duldeten die Herren keine Musik. Ich ging, etwa 13 Jahr alt, mit einem Empfehlungsbriefe an den Superintendenten Hn. Caspar Calvör, begleitet, der mich zum Studieren anhalten sollte, welches auch geschahe, und ich nahm in selbigen, besonders in der Feldvermesserei, mercklich zu.“

Telemann besuchte nun vier Jahre lang in Zellerfeld die Lateinschule, der Ludolf Wilkening als Rektor vorstand. Seit 1657 war dort auch ein Kantor angestellt, der für die Durchführung der Kirchenmusik in der St. Salvatoriskirche verantwortlich war. Zufall und Schicksal griffen wieder in das Leben des Musikgenies ein. Telemann selbst erzählte darüber in seiner Biographie u.a.: An der Zellerfelder Lateinschule unterrichtete auch der Kantor Georg Martin Thiele. Er litt unter der Gicht. Deshalb war es ihm oftmals nicht möglich, die Musik zu den zahlreichen Berg- und Kirchenfesten des bergmännischen Brauchtumsjahres zu komponieren und zu dirigieren. Bei einem der vierteljährlichen bergmännischen Dankfeste lag Thiele wieder, von Schmerzen geplagt, darnieder. Einem seiner Mitschüler hatte Telemann anvertraut, dass er Töne zusammensetzen könne. Dieser ließ es Kantor Thiele wissen, Telemann wurde gerufen und gebeten, es einmal zu versuchen. Telemann selbst weiter: „Der Tag der Aufführung nahete heran; mein Cantor aber mußte dennoch das Bette hüten: also kam das Tactgeben an mich, als an eine Figur von vier Fuß und etlichen Zollen, welcher man ein Bänckchen untersetzte, damit sie gesehen werden könnte. Die Musik war gut besetzt und klang.“

Die Zellerfelder Bergleute waren begeistert. In Scharen begleiteten sie Telemann nach Hause, trugen ihn auf den Schultern und sprachen ihm immer wieder Anerkennung zu. Calvör ließ seinen Schüler kommen. Telemann: „ Er öffnete sein Vergnügen über seine Musik, und ermahnte mich ferner darin fortzufahren; zeigte mir auch die Verwandtschaft der Meßkunst mit der Musik: wie denn seine Schriften hernach gewiesen haben, dass er in beiden ein ganzer Meister gewesen sey. Dies schien das meiner Mutter gegebene Versprechen aufzuheben, und verleitete mich zu einem ganz unschuldigen Ungehorsam: also das sich das Clavier wieder hervorsuchte, und im Generalbasse zu grübeln anfang, wovon ich mir einige Regeln niederschrieb, denn ich wußte noch nicht, das Bücher davon wären, und den Organisten wollte ich auch nicht fragen, weil der magdeburgische, fürchterlichen Angedenkens, mir noch unvergessen war. Daneben wurden Violine und Flöte auch nicht hintangesetzt; zur Kirche aber verfertigte ich jeden Sonntag ein Stück fürs Chor Moteten: und für den Stadtmusikanten allerhand Bratensymphonien.“

„Bratensymphonien“ waren Musiken zu Hochzeiten und allerlei anderen Festlichkeiten. Leider wurden bisher weder Telemanns Zellerfelder Kirchenmusiken noch „Bratensymphonien“ aufgefunden.

Der Aufenthalt Telemann war also von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung dieses Musikers, nicht zuletzt deshalb, weil Calvör nicht nur angesehener Theologe und Historiker war, sondern auch große musikalische Interessen zeigte. In der, der Zellerfelder Kirchengemeinde vermachten Bibliothek, die sich bekanntlich jetzt mit in der Universitätsbibliothek befindet und von Pastor Burose völlig überarbeitet und damit gerettet wurde, sind auch mehrere musikwissenschaftliche Werke von Calvör vorhanden. Telemanns musikalische Förderung in Zellerfeld dürfte auch darauf mit zurückzuführen sein, dass es zu seiner Zeit ein reiches musikalisches Leben in der Bergstadt gab: Neben den Orgeln in den Kirchen von Zellerfeld und Clausthal gab es einen schulchor, die Kurrende, eine Stadtmusik, Bergmusik und verschiedene musikalische Zirkel.

Ohne an dieser Stelle auf den weiteren musikalischen Lebensweg von Telemann einzugehen, sei festgehalten, daß der Telemann-Forscher Adolf Hoffmann als Vorabdruck eine Übersicht über die musikalisch und musikgeschichtlich bedeutsamen Orchestersuiten veröffentlicht und zahlreiche dieser Werke in Neuausgaben der Praxis zugänglich gemacht hat.

Magdeburg, Clausthal-Zellerfeld, Hildesheim, wo er das Gymnasium besuchte, Leipzig, wo er studierte, Eisenach, das ihm die Freundschaft J. S. Bachs brachte, Frankfurt a.M., wo er als Städtischer Musikdirektor und Kapellmeister aktiv war, und Hamburg, wo er vier Jahrzehnte lang mit großem Erfolg wirkte, hatten also besonderen Grund, den 300. Geburtstag Telemanns zu feiern.

Quellennachweis: „Georg Philipp Telemann, geb. 14.03.1681“, Nachrichten von Mösele, Wolfenbüttel - „Hinterm Blocksberg dulden die Hexen seine Musik“, von Kantor Schäfer, ÖA vom 2. Februar 1956